

Für unsere Postbezieher in den polnischen Gebieten.

Da die polnischen Postanstalten für den nächsten Monat keine Bestellungen auf die „Danziger Volksstimme“ entgegen nehmen, bitten wir unsere Leser, den Abonnementsbetrag von

4,50 Mark für den Monat April

an uns rechtzeitig einzusenden, damit wir von hier aus die Ueberweisungen veranlassen können. Die Zustellung unter Streifenband kostet 6 Mark pro Monat. Die Einzahlung des Geldbetrages erfolgt am zweckmäßigsten durch Wertbrief.

Unsere Postbezieher in deutschen Gebieten und im Freistaat Danzig bitten wir, ihre Bestellung umgehend bei der Post zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der Postbezugspreis für diese Gebiete ist 3,50 Mark ausschließlich Zustellgebühr für den Monat April.

Die Expedition der „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6.

Danziger Nachrichten.

Geld und Währungsreform.

Die Vorträge, die Professor Polenske in der vorigen Woche auf Veranlassung der Verbraucherkammer in der Hochschule über Geld- und Währungsreform hielt, waren von großer Bedeutung. Leider geschah der Würdigung dieser Vorträge durch die politischen Ereignisse im Reiche Eintrag. Auch die Berichterstattung vermochte aus räumlichen Gründen nicht gebührend zu folgen. Polenske spricht nicht nur klar und mit zwingender Logik, sondern auch ungemein fesselnd. Ferner besitzt er die Fähigkeit, die wissenschaftlichsten und trockensten Gebiete für jedermann verständlich vorzutragen. Männer und Frauen aller Parteien und Schichten waren anwesend und hörten den Ausführungen mit Spannung zu. Als Silvio Gesell von der ersten bayerischen Regierung beauftragt war, seine Geld- und Bodenbesitzreform durchzuführen, berief er den Universitätsprofessor Polenske in Greifswald als Rechtsbeirat und beauftragte ihn mit der Volksaufklärung über diese Reformen. Die Polenske-Gesellschen Reformgedanken haben für den Freistaat Danzig besondere Bedeutung, da die Währungsfrage hier noch ungelöst ist.

Polenske betonte zunächst, daß das Geld lediglich ein Tauschmittel sein solle. Nur als solches erfülle es seinen großen volkswirtschaftlichen Zweck. Es soll die Ware beim Tausch ersetzen; aber man soll mit diesem Gelde jederzeit Ware eintauschen können. Das Geld soll nicht aus dem

Verkehr gezogen, sondern stets im Umlauf erhalten werden. Sehr wichtig ist die Kaufkraft des Geldes. Sie soll gleichbleibend sein, das liegt auch in dem Worte Währung. Tatsächlich ist dies aber nicht der Fall. Die Kaufkraft schwankte und ganz besonders geschieht dies jetzt. Die Geldentwertung hat einen großen Umlauf angenommen. Wohl bestand immer der Wunsch, dem Gelde eine gleichbleibende Kaufkraft zu verleihen, aber man hatte noch nicht das richtige Mittel dafür entdeckt. Man glaubte, daß das Metall diesen gleichbleibenden Preis darstellt, aber das traf nicht ein. Selbst der Preis des Goldes schwankte und augenblicklich ist der Goldwert in Amerika um 50 Prozent gefallen. Man nahm Gold, geprägt oder ungeprägt, als Geld. Dieses Goldgeld hatte eine doppelte Eigenschaft, es war Tauschmittel und gleichzeitig durch den Goldstoff Gold eine Ware. Als letztere konnte sie beliebig aus dem Verkehr gezogen werden.

Aus verschiedenen Gründen, um das Gold zu schonen und die Geldmenge zu vermehren, griff man zu einem Ersatz, dem Papiergelde. Das Papiergeld erfüllte vollkommen den Zweck als Tauschmittel und sogar besser, als das Gold, weil es schlechter Nebenzwecken dienen konnte. Trotzdem glaubte man zu einer reinen Papierwährung nicht übergehen zu können, sondern das Gold als log. Deckung besitzen zu müssen. Da machte Argentinien den Versuch, eine reine Papierwährung, ohne jede Metalldeckung oder andere Warendeckung, einzuführen, und dieser Versuch gelang. Silvio Gesell war zu dieser Zeit in Argentinien als deutscher Großkaufmann und machte die Beobachtung, daß die Kaufkraft dieses Papiergeldes sank, die Preise der Waren also stiegen, wenn die Regierung mehr Papiergeld ausgab und daß die Kaufkraft des Papiergeldes stieg, die Preise der Waren also sanken, wenn die Regierung weniger Papiergeld in den Verkehr brachte. Er beobachtete dieses Gesetz und richtete darauf erfolgreich sein Geschäft ein, aber er erkannte auch, daß die Volkswirtschaft sich bei dieser Schwonkung der Kaufkraft des Geldes nicht auf stand. Die Entwertung von Lohn, Gehalt, Renten, die Gläubiger bei fallendem Geldwert und die Schuldner bei steigendem standen sich schlecht. Gesell hatte hier also aus der Wirklichkeit und seiner persönlichen Erfahrung heraus das Mengengesetz in der Währung entdeckt, das dahin lautet: Je größer die Geldmenge, die der Staat in den Verkehr bringt, desto geringer der Wert der Geldeinheit, desto höher die Warenpreise, desto geringwertiger die Löhne, Gehälter, Renten usw. Je geringer die Geldmenge, die in den Verkehr gebracht worden ist, desto größer der Wert der Geldeinheit, desto billiger die Waren, desto hochwertiger die Löhne, Gehälter, Renten. Die Geldmenge auf der einen Seite und die Warenmenge auf der andern Seite müssen in gleichem Verhältnis zueinander stehen, wenn die Preise gleichfalls gleich bleiben sollen. Gesell hatte also entdeckt, daß der Staat durch die Vermehrung oder Verminderung der Geldmenge jederzeit in der Lage war, die Preise nach seinem Willen zu gestalten, entweder fest oder schwankend zu machen. Da das Goldgeld für diesen Zweck viel weniger geeignet sein würde, ergab sich die Ueberlegenheit des Papiergeldes gegenüber dem Metallgelde für eine Währung. Es ist also vollkommen überflüssig, menschliche Arbeitskraft daran zu setzen, um das Gold zu beschaffen, aus dem Münzen hergestellt werden. Das Papiergeld ist viel leichter herzustellen und der Papierstoff billiger zu haben, wie der Goldstoff.

Danziger Lebensmittel für englische Raffinos.

Vor kurzem schöpfte die Danziger Bevölkerung Hoffnung, daß der Oberkommissar Lomer der Hungerration Danzigs durch seine englischen Soldaten ein Ende bereiten würde, als er den Erlaß

herausgab, in dem den englischen Soldaten der Einkauf von Lebensmitteln verboten wurde. Dieser Erlaß hat aber kein praktisches Ergebnis gehabt, da die englischen Soldaten nach wie vor in großen Mengen Lebens- und Bedarfsmittel aufkaufen. Wie wir jetzt erfahren haben, wird die Hungerration Danzigs durch den englischen Militarismus beharrlich organisiert. Bisher nahmen wir an, daß sich die Engländer meistens in ihren eigenen Raffinos mit englischen Lebensmitteln selbst versorgen würden. Aber auch hierzu müssen die wenigen Lebensmittel in Danzig herhalten. Ein Regier. namens Warengo Ind. der seit mehreren Jahren in Danzig als Kaufmann lebt, weiß mit einem amtlichen Ausweis versehen im Freistaat umher und kauft für die englischen Offizierskolonnen Lebensmittel auf. Er ist selbstverständlich in der Lage jeden Preis zu bezahlen. So werden der hungernden Bevölkerung die wenigen Lebensmittel noch verringert und verteuert. Es ist sehr bedauerlich, daß wir dauernd diese Mißstände rügen müssen, ohne daß von Seiten des englischen Oberkommissars hier Abhilfe geschaffen wird. Lomer löst kein Versprechen, nur für das Glück und Wohlergehen der Danziger zu sorgen, in höchst eigenartiger Weise ein.

Zur Lohnbewegung der Buchdrucker in Danzig.

Durch die Anerkennung des Schiedspruches seitens der Arbeitgeber ist der Konflikt im Buchdruckgewerbe auf friedlichem Wege beigelegt.

Das Deputat der Landarbeiter.

Die Landwirte beklagen sich darüber, daß die Landarbeiter ihre Lohnforderungen weniger in Geld, als in Deputatlieferung verlangen. Diese Forderungen an Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Milch, Butter usw. sollen so hoch sein, daß für die städtische Bevölkerung nichts oder wenig mehr übrig bleibe. Das Wirtschaftskamt hat nun für den Freistaat eine Anordnung getroffen, nach der solche Forderungen nicht mehr erhoben und erfüllt werden dürfen. Die Landwirte dürfen Lebensmittel, die der Bevölkerung sonst zugeteilt werden, an ihre Arbeiter und Angestellten nur in den Mengen verabfolgen, die von Selbstverforgern verbraucht werden dürfen. Allgemeine Ausnahmen, z. B. für die Bestellungen- und Erntearbeit, können vom Wirtschaftskamt angeordnet werden. Tarifbestimmungen, die dieser Einschränkung entgegen stehen, werden aufgehoben. Die Landarbeiter sind berechtigt, für diese ausfallenden Deputatmengen die Höchstpreise oder Marktpreise zu verlangen. Die Abgabe oder Entnahme von Deputat in verbotener Höhe wird mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Eine städtische Badeanstalt in Heubude. Auf dem Badeplatz von Danzig-Heubude soll zu Beginn der diesjährigen Badeszeit eine städtische Badeanstalt errichtet werden. Die hierzu erforderlichen Kosten sind auf 220 000 Mark veranschlagt, die von der Stadtverordnetenversammlung in der nächsten Sitzung am Dienstag bewilligt werden sollen. Ferner soll die Genehmigung dazu erteilt werden, daß dem Gastwirt Claassen-Tropf die Berechtigung zur Erbauung einer Strandhalle auf 3 Jahre gegen einen jährlichen Pachtzins von 1500 Mark gegeben wird. Die früher dort befindliche Badeanstalt des Unternehmers Mantuffel hatte zu Beginn des Krieges auf militärische Anordnung beseitigt werden müssen und der Badebetrieb konnte nur notdürftig mittels Behelfsbadegeleiten fortgeführt werden.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.

(Fortsetzung.)

Wenn eine Wunde verharst, dann bleibt freilich eine Narbe, aber wie man die körperlichen darnach beurteilt, ob sie durch ein Aufraufen entstanden oder von persönlichem Mute zeugen, so auch die seelischen, und nicht nur jenen, die im Schlachtgewühl der Gefahr tropfen, auch den tapfern Seelen, die mutig im Kampfe des Lebens sich bewährten, stehen Narben schön.

Seit auf dem Grabhoden-Hof der Bauer und Magdalena wuhlen, daß sie einander nicht wollten, hatten sie bei jeder Gelegenheit, die sie schickte, die sie nicht suchten, noch ihr auswichen, einen freundlichen Gruß, oder ein kurzes, munteres Wort. Gleich nach der entscheidenden Auseinandersetzung meinte der Bauer ein rechtliches Einsehen zu haben, indem er es vermittelte mit der Dirn und Burgerl allein auf seiner Suche zu mahlgelten: er führte die alte Sitte wieder ein und es gemeinsam mit dem Gesinde in der unteren Stube. Da, wenn alle durcheinander schwatzten, ließ er sich auch in ein halbblut geführtes Gespräch mit Veni ein, wobei es oft geschah, daß beide plötzlich aufhorchten, sich allein reden hörten und aller Augen auf sich gerichtet sahen, dann verstummten sie und wurden verlegen und wußten nicht warum, und die halbblutige Frau schlug dann jedesmal ein Gelächter auf. Das war dumm. Sie gaben sich daher bei Tisch und vor dem Gesinde nur Gruss und kurze Reden und verparren die rechte Ansprache für unter sich, und sie redeten so gut und leicht, während sie im Garten den Baumgang auf- und niederschritten. Freilich hätten sie merken können, daß seit sie aus dem Gesichte des Gesindes sprachen, dieses damit hinter ihrem Rücken arbed. Aber sie hatten es nicht geachtet, wenn sie plötzlich in irgendeiner Ecke auf ein Paar stießen, das bei ihrer Annäherung nicht einmal im Lerte weiter wußte.

So schritten sie denn über den Kiesweg dahin, es begannen unter ihren Füßen die weissen Wälder zu knirschen und vom Rasen hingen die herreisten dünnen Salme wieder. Und dann starrten die nackten, kahlen Kette über ihnen, die Schmutz-Flecken fielen und die weisse, flaumige Decke behielt die Schuttpfen auf.

Der Weihnachtsabend kam und der Bauer stellte sich bei Magdalena mit Gelbenden ein, aber die das ganze Gesinde kopf-schüttelte. Alles was recht ist, was ein verdienstlich sein soll, ist

ihm schickt, das soll ihm vergolten sein; aber hat er der Dirn mit ein Sonntagspencer und obenrein das Zeug zu einem Rock auf-gendigt, wie ihn rundum schöner und reicher keine Bäuerin trägt?

Am Morgen nach der heiligen Nacht, als außen die Morgensonne über dem glitzernden Schnee aufstieg und das Herdfeuer in der Küche prasselte, sagte die alte Seferl, indem sie sich bückte und einige Reiser aufblas, ohne zur Angeredeten aufzublicken: Na, Veni, du kannst wohl mit deiner Schiffsbedienung zufrieden sein.

„Wahrhaftig, Seferl,“ sagte treuherzig die Dirne, „ich weiß nit, wie ich dazulomm.“

Die Alte richtete sich auf und sah dem Mädchen ins Gesicht. „So? No, meinswegen, jetzt glaub ich dir noch, aber du mit in Unrechten davon erfahren willst, so schenk du mir auch Glauben, wenn ich dir sag, der Bauer hat es auf dich abgesehen.“

„Geh weg,“ lachte Veni, „dazu ist er viel zu vernünftig!“

Seferl wandte sich brummend ab und fürkte im Feuer.

Plötzlich schwatete es im Lärmharm. Der Großnecht Heiner hatte sich im Flur breit hingepfarrt. „Guten Morgen, Seferl,“ rief er, „Guten Morgen, Dirn! Neujahr ist vor der Tür, ver-laubst schon, daß ich dir gleich heute mein Sprüchel auftrag, Ich wünscht dir nur, daß du es ebenogut triffst, dir den Bauer vom Geld zu halten, wie wir.“

Veni trat auf ihn zu. „I selb hat es auch gar nit mit mir, daß du es weißt,“ sagte sie trocken. „Er will nit mit mir.“

Heiner tat einen langen, halbweisen Pfiff.

„Sie meint,“ sagte Seferl, indem sie die Schultern in die Höhe zog, „dazu war er viel zu vernünftig.“

Der Anacht schlug ein kurzes Gelächter auf.

„Wohl, weil ihr ihn nit kennt, wie er ist,“ sagte Veni, der die Zornesröte ins Gesicht sties.

„Drauscht dich aber, einen ehelichen Rat mit „erhofer und rot zu werden wie ein Biberhahn“, sagte Heiner und schüttelte den Kopf, hinaus in den Garten und folgte dort breiten Fußspuren im Schnee, bis er am anderen Ende auf den Bauer traf, der in das weisse Feld hinausbarrete und seine Morgenpfeife qualmte.

„Guten Morgen, Bauer!“

„Nicht so viel, Heiner, freilich ist es heute.“

„Freilich ist es.“

„Es magst dir viele Schnee, aber das ist den Feldern recht und dem Menschen gesund.“

„Wohl, wohl. Aber laß dir sagen, Bauer, jetzt mein ich schon, ich hätte mich bei dir vom Anfang an recht gut aussehn und was mer einem anderen nit vergummt, darauf hat selber a Schneid.“

„Rebest übernädigt? Was hätte ich dir nit vergummt?“

„Na, hast mich vielleicht nicht vom Hofe gehen geheissen, wann ich mit der Dirn, der Veni, was anfang? Und bei mir hätte sich doch alles noch in Ehren schicken können, wozu fährt's denn aber bei dir?“

„Was redest denn für närrisch Zeug? Es is doch da gar nit zu weg, daß es wohinzu führen müßt! Ich will doch, gotteswahr-haftig nit mit der Dirn.“

„Aber, du mein Gott!“ sagte Heiner, indem er die herabhän-genden Hände ineinanderfaltete und den Bauer mit weitgeöffneten Augen anstierte, „dann treibst doch mit ihr a ganz verfehlt Wesen! Welche Dirn möchte sich da keine Gedanken in den Kopf setzen!“

„Dazu is die viel zu geschmeit,“ sagte der Bauer.

Heiner öffnete die gefalteten Hände und ließ die Arme am Reibe herunterbaumeln, während er seitwärts nach der Krone eines Baumes ausblühte.

„Na, sei nit dumm“, sagte ärgerlich der Bauer.

Da kam die Seferl herangeschritten, „Nacht nit warren,“ sagte sie, „die Schüssel steht auf dem Tisch.“

Der Bauer schüttelte voran.

„Gör, Bauer,“ sagte die Alte, die einen Schritt weiter ihm nachtrippelte, „der gestrige heilige Christ, laß wir sagen, der war zuviel, magst es ja gut meinen, aber glaub mir, du triff dir und der Dirn mit Gutes damit, wenn du sie einbildnerisch machst.“

„Dazu, meint der Bauer, war die viel zu geschmeit,“ sagte trocken Heiner.

Der Bauer wandte sich hastig um und sagte zornig zu ihnen: „So mein ich, und ich bin es nit gewohnt, daß auf meinem Hof eines anders meint wie ich!“

Großnecht und Altdirn blieben eine Weile an der Stelle stehen, dann folgten sie in gemessener Gile und Entfernung; sie lästeten die Schultern, hoben die Hände mit ausgepreizten Fingern und strichen sich über die Scheitel und führten so eine stumme aber beredte Sprache verblüfften Verwunderns.

Verstümmelt trat der Bauer in die Gesindestube und an den Tisch. Er und Veni grüßten sich belangen. Es sollte aber noch ganz anders kommen!

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Berichtsfällen.

Einbruchsdiebstahl durch das Schloßwerk. Die Arbeiter M. Behling und H. Probst in Tangig verübten mit einem dritten Unbekannten einen nächtlichen Einbruch bei einem hiesigen Kaufmann durch das Schloßwerk und stahlen hier Bekleidungsstücke und 2100,- im Werte von etwa 2000 Mark. Von einem Schuppmann und Pappschneidemann wurden sie bei dem Transport angehalten und die beiden genannten Personen wurden verhaftet. Sie sind inhaftlich verurteilt auch mit Jugendhaft. Die Strafammer betrachtet jeder der Angeklagten zu 3 Jahren Jugendhaft mit 1 Jahren Ehrverlust.

Tiefriecht beim Einbruch. Der Arbeiter H. Sornat und der Arbeiter G. Ostmann in Tanga gingen im September gemeinsam zu einer Uhrmacherin in den Boden neger einer Uhrenreparatur. Bei dieser Gelegenheit habe Sornat dem Uhrmacher eine Uhrstange gestohlen. Sornat wurde verurteilt sich bei der Arbeit zu betheiligen und eine Geldstrafe zu zahlen. Das Verbrechen ist im Strafverfahren verurteilt worden. Die Strafkammer betrachtet jeder der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Ostmann wegen Gefährdung zu 4 Monaten Gefängnis.

Schleichenhandel mit Mehl. Die Weibsbildfrau Antonie in Tanga wurde im Dezember in Tanga etwa 14 Pfd. Schweißmehl an der Hand von einem Mann in Tanga zum Weiterverkauf im Tanga verurteilt. Die Weibsbildfrau verurteilt die Frau wegen Schleichenhandels zu einer Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Aus dem deutschen Osten.

Der unabhängige Bankrott in Elbing.

Der unabhängige Bankrott in Elbing ist ein Beispiel für die wirtschaftliche Krise in Ostpreußen. Die Elbinger Bankrottisten sind in Elbing im September 1918 in den Boden neger einer Uhrenreparatur. Bei dieser Gelegenheit habe Sornat dem Uhrmacher eine Uhrstange gestohlen. Sornat wurde verurteilt sich bei der Arbeit zu betheiligen und eine Geldstrafe zu zahlen. Das Verbrechen ist im Strafverfahren verurteilt worden. Die Strafkammer betrachtet jeder der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Ostmann wegen Gefährdung zu 4 Monaten Gefängnis.

Kunst und Wissen.

Die Kunst und das Wissen sind zwei Seiten derselben Medaille. In der Kunst liegt die Seele des Menschen, in dem Wissen die Vernunft. Ein Künstler muß auch ein Denker sein, ein Denker muß auch ein Künstler sein. Nur so kann die Kunst zum Wissen werden und das Wissen zur Kunst.

Aufruf!

Der Abtransport der Kriegsgefangenen aus Frankreich

Es soll nach Bekanntgabe der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Berlin so gut wie abgeschlossen sein. Nach unseren Ermittlungen fehlen aber noch Kameraden aus Danzig. Wir bitten hiermit dringend die Angehörigen dieser, die bisher noch nicht zurückgekehrt sind oder noch nicht aus deutschen Durchgangslagern brieflich Nachricht gegeben haben, sich in unserer Geschäftsstelle, Hundegasse 90, 2 Tr. schriftlich oder mündlich unter Angabe der letzten Adresse des Kriegsgefangenen schriftlich zu melden. Gleichzeitig bitten wir auch alle diejenigen, die noch Angehörige in russisch-sibirischer, rumänischer oder sonstiger Gefangenschaft haben, sich in der unterzeichneten Stelle sofort zu melden. Die letzte Karte des Gefangenen ist mitzubringen.

Kriegsgefangenenabteilung Danzig.
Verband zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.
Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche.
Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Ueber sexuelle Aufklärung.

Man kann ruhig sagen, daß schon viel zu viel über sexuelle Aufklärung geschrieben, hinunter und oberhalb wurde — zu viel deswegen, weil das meiste voll solcher Sentimentalität, voll Gefühlsworterei ist. Das Kommi der sexuelle Aufklärung wird losgelöst von allen anderen Erziehungsfragen behandelt, und wenn man da liest, was berühmte Männer und berühmte Lehrer ihren Kindern, ihren Schülern, ihren Schwestern und Kindern andererseits nur eitel Harmonie und Liebe herrschen. Wir alle wissen, daß dem leider gar nicht so ist und daß das Kind unter der Farnose der Eltern und Lehrer in schließlichen Qualen zu leiden hat. Eltern und Lehrer aber, die nicht reiflos mit ihren Kindern harmonieren können, doch nicht mit auf einmal in einer Dämmerstunde, denn immer sind es Dämmerstunden, die Hand der Kindes ergreifen und nun von dem großen Wunder der Zeugung und des Gebärens sprechen. Um über diese Dinge sprechen zu können muß eine bestimmte Atmosphäre zwischen dem Kind und seinen Erziehern sein es muß Eltern oder Lehrer herrschen, die es ermahnen, nicht reiflos mehr zu sein und nicht eine für viele Stunde eigene angestimmte Wahrheit zu sagen. Vor allem muß ein großer Fortschritt beachtet werden. Sexuelle Aufklärung ist nicht etwas was man dem Kinde in einer Dämmerstunde beibringt, sondern man ist einmal in besonders feierlicher Weise mehr oder weniger gründlich in nach Art und Temperament auszusprechen, sondern sexuelle Aufklärung muß etwas sein, was in den ganzen Erziehungsplan von Anfang an mit verflochten ist, so daß die berühmten Fragen: „Wo kommen denn die Kinder her?“ oder so ähnlich nicht erst gestellt werden. Entsprechen muß die Erziehung

damit, daß das Kind ein ganz anderes Körpergefühl in sich entwickeln kann, daß es Freude am nackten Körper hat, daß die Vorgänge des Körpers dem Kinde durchaus vertraut sind und daß es da keine „dunklen Punkte“ gibt, die zu verbergen sind. Das Kind darf das Auge nicht verklärt werden, wenn es vor einem Kunstwerk steht, das zum Beispiel einen nackten Menschen darstellt.

Wenn das Kind aber doch fragt, dann ist es entscheidend wichtig, daß man zwar mit allem Ernst, aber doch ohne jede Feierlichkeit antwortet, wobei man sich vor jeder allzu großen Ausführlichkeit hütet; denn die meisten Kinder wollen gar nicht ausführlich, sondern nur prinzipiell belehrt sein. Wenn das Kind fragt: „Wo kommt denn die Kohle her?“ und man sagt ihm: die findet man in der Erde und befördert sie dann mit einer Art von Aufzug heraus, dann ist das Kind in fast allen Fällen zufrieden, und es wäre verkehrt, wollte man es anlässlich dieser Frage nun sehr gründlich und eingehend belehren. Sicher würde man das Kind dabei nur langweilen. Chastamerta ist es notwendig, auf diese Frage wo denn die Kinder herkämen, langatmige und schwerwiegende Erklärungen abzugeben, sondern in den meisten Fällen genügt es, wenn man dem Kinde sagt: das Kind ist Kind aus der Mutter gewachsen und als es groß und stark genug war, dann ist es ganz allein hervorgekommen. Damit das Kind aber bei dieser Antwort nicht unreine Gedanken hegt, damit es im Gegenteil völlig richtige Vorstellungen verknüpft, soweit sie seinem Fassungsvermögen schon zugänglich sind, ist es nötig, daß die ganze Erziehung verwandelt werde, daß das Verhältnis zwischen Kind und Erzieher ein Vertrauensverhältnis sei. Wer sich nur ein wenig mit Erziehungsfragen beschäftigt hat, der weiß aber, welche Anforderungen das ist und wie himmelstern weit heute noch über Durchführbarkeit entfernt sind. Das Kind muß es wissen, daß ihm auch sonst auf den andern Gebieten nie etwas vorgeklümpert wird, auch dem Erwachsenen natürlich und selbstverständlich ist, und Kinder haben in dieser Beziehung eine wunderfeine Empfindung. Wenn die Mutter bei der Frage des Kindes Herkommen bekommt, rat mich nicht zu sträuben — dann kann sie ihre Sache noch so gut machen, irgend etwas bleibt doch haften, das dem Kind die Empfindung vermittelt, daß sie nicht etwas weiß. Man kann einer solchen Mutter naturgemäß keinen Vorwurf machen, daß sie durch Fragen, die das sexuelle Gebiet berühren, aufs peinlichste berührt wird. Hat sie doch selber noch immer davon zu tragen, daß sie unter der Verstellung aufgemacht ist, als ob das Erleben des Menschen eine dunkle und unheimliche Unwissenheit sei, über die man besser schweigt. Also, Mütter, und auch sonstige Erzieher, die nicht aus frei von solchen Verantwortungsfürungen sind, sind unangelegentlich für die sexuelle Aufklärung, trotzdem sie es in vielen Fällen herlich mit meinen.

Es wird sich im Zusammenhang mit dieser ganzen michigen Frage nicht ummachen lassen, auch für das Thema der sexuellen Erziehung überhaupt zu treffen. Solange die Weltzustände sind wie meine hier nicht die Wohnzustände, die Inseln durch den Krieg entstanden ist, sondern die Not, die schon immer da war, nicht abhelfert ist und das Kind durch räumlich enger Beisammensein mit anderen Menschen (man denke an die vielen Schulklassen und Mädchen zusammen sein müssen, solange es Dinge hört und sieht, die es nicht hören und sehen sollte, solange kann man an seine Befreiung des Erziehungsamtes denken.

Aber, dem also diese Frage besonders am Herzen liegt, der bemühe sich, mitzumischen an der Veränderung der Gesamtverhältnisse.

Wie aber werden Frauen, was sollen wir nun in der Zwischenzeit tun? Demen kann man antworten: Lebt euch in das Wesen eures Kindes ein und sucht herauszubekommen, was es von der Welt ist, gerade euren Kinde über diese Dinge noch so schwere Krone hinwegzulesen. Beratet euch mit anderen Frauen, Müttern, vielleicht auch Lehrern und Schwestern und sucht alsdann eure Erfahrungen aus. Die richtigen Mütter sind dann auch erlernen, welche Ratsuna für ihr Kind die beste ist. Sacht ihr aber über dieses Thema schon nachgedacht, dann haltet mit euren Erfahrungen nicht hinter dem Berge, sondern sprecht auch über eure Meinungen oder Erfahrungen aus, gleichgültig, ob sie gut oder schlecht ist. Denn aus schlechten Erfahrungen kann man mitunter auch sehr viel lernen.

Die Gasse.
Und als ich die die letzten Gassen gittert
Licht und Schatten die die Nacht der Gassen
So aber doch mit demselben Schimmer
Wie eine Gasse in der Nacht der Gassen

Nur ein Spagh.
Im „Rosmos“ erzählt Prof. Ludwig Gurtt, Sieglitz bei Berlin, folgende niedliche Spagengeschichte:
Er war der Liebhaber des ganzen Hauses. Götte, die zu uns kamen, fragten: „Was macht der Spagh?“ ehe sie uns „Guten Tag“ boten. Als kleines nacktes Kämpchen hatten wir ihn gefunden. Wir lättern ihn auf mit Milch gewaschener Semmel und dachten, es sollte ein Wunderkind werden. Aber es wurde „nur ein Spagh“. Er zwang uns aber Achtung ab. Bald war er Herr im Hause, kannte alle Bedürfnisse des Hauses und richtete sich nach ihnen. Sowie der erste Tellerklang beim Tischdecken erkante, kam er mit seinem „pi!“ hinter dem warmen Ofen hervor, setzte sich vor den Teller meines Vaters und nahm Platz auf dem Tellerband, um einen heißen Schind zu nehmen. Mein Vater, wie wohl alle Künstler ein echter Tierfreund, gab ihm den Vorzug. Erst mußte der Spagh getrunken haben, ehe er den ersten Bissen einlegte. Nun wandte sich unser Hausgast an die Kartoffelstücke und ließ gründliche Umschau an dem Tische. Tagsüber machte er sich unruhig in jeder Weile, nahm Sandhüter in der Straßenschlucht, rief alle Sted- und Röhndeln aus den Korbhaken unter: Mutter, lag auf den nackten Korbhaken und rieferte mit seinen Freunden im Grast, kam dann ins Theater meines Vaters geflogen und lag ihm auf dem Kopf liegend beim Nalen zu. Wenn es dann Dämmerung wurde und Zeit zum Schlafengehen, wo

lente er sich dann hin? Kein Mensch errät es. Er suchte sich den wärmsten, den sichersten, den traulichsten Platz aus. Aber wo? Wo? In dem dichten Kinnbart meines Vaters. Der mußte seinen Kopf heben und dann blickte sich der Spagh auf seiner Nohle inmitten des warmen Nestes, das der Kinnbart bildete. Kam ein Gast, so hat mein Vater in seiner Signatur um Entschuldigung, daß er ihm nicht entgegenkommen könne, er habe einen Spagh im Barte. „Was haben Sie im Barte?“ „Einen Spagh!“ Bitte nehmen Sie neben mir Platz, das Rätel wird sich sehr bald lösen.“ Sobald der erste Tellerklang erkante, kam der Spagh munter aus dem Neste geklogen. Da war dann immer Erstaunen und Enttäuschen der Gäste groß. Einmal wollten wir für drei Tage über Land. Was wird inzwischen aus dem Spagh? Nach langem Hin und Her wurde beschlossen, ihn in einen kleinen Kellerraum zu tun und so reichlich mit Futter und Wasser zu versorgen, daß er keine Not leiden sollte. Trophäen wurden mir die Sorge um unseren Gefangenen nicht los. Bei der Heimkehr war der erste Gang nach dem Keller. Da begrüßte uns auf der Stiege schon ein erregtes Geptele und als mein Vater eintrat, slog ihm der Spagh mit solchem Gärmen und solcher Haft ums Gesicht, daß er bald erschöpft zu Boden fiel und nach Atem rang. „Er stirbt, er stirbt!“ riefen alle voll Besorgnis. Aber er erhobte sich von seiner Freude und blieb noch lange Zeit unser lieber Freund und Hausgenosse, stets voller Leben und Humor und ehrlischer Hingabe. Eines Tages slog er hinaus und kam nicht wieder. Hatte e. sein Herz an eine schöne Spaghin verloren? Wir trauten es ihm nicht zu, daß er seine alten Freunde deshalb preisgegeben hätte. So wird eine Rahe ihn gefressen haben, die sein Vertrauen nicht zu würdigen wußte. Wir haben ehrlieh um ihn getrauert. „Nur ein Spagh“, aber er hat uns alle unsere Herzen für sich.

Humor und Satire.

„Ja, aber wie erklärst du dir neben dieser fürchterlichen Gekommnis die hiesige Widerstandskraft in seinem Hauptquartier?“
„Aus Verzweiflung! Nein aus Verzweiflung!“

Danzigs Flaggenrecht.

Oberkommissar Lomer hat eine Verordnung herausgegeben, in der das Danziger Flaggenrecht geregelt wird. In der Verordnung heißt es:

Die zum Erwerb durch die Seefahrt bestimmten Schiffe (Kaufschiffe) mit Einschluß der Posten-, Hochseefischer-, Bergungs- und Schleppfahrzeuge haben als Nationalflagge ausschließlich die Danziger Flagge zu führen.

Die Danziger Flagge hat in Länge und Breite das Verhältnis 3:2. Sie zeigt auf rotem Tuch im ersten Drittel von der Flaggenstange an gerechnet gleichlaufend zu dieser zwei weiße Kreuze übereinander und darüber eine gelbe Krone. Ein genaues verbindliches Muster der Flagge ist bei der Handelskammer Danzig niedergelegt.

Zur Führung der Danziger Flagge sind die Kaufschiffe nur dann berechtigt, wenn sie im ausschließlichen Eigentum von solchen Personen stehen, welche am 10. Januar 1920 ihren Wohnsitz im Gebiet der künftigen freien Stadt Danzig gehabt und die deutsche Reichsangehörigkeit beibehalten haben.

Gleichgeachtet werden den in Abs. 1 genannten Personen offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, wenn die persönlich haftenden Gesellschafter sämtlich die in Abs. 1 genannten persönlichen Voraussetzungen erfüllen, andere Handelsgesellschaften, eingetragene Genossenschaften und juristische Personen, wenn sie im Gebiet der künftigen freien Stadt Danzig ihren Sitz haben, Kommanditgesellschaften auf Aktien jedoch nur dann, wenn sämtliche persönlich haftenden Gesellschafter die in Abs. 1 genannten Voraussetzungen erfüllen.

Die beim Inkrafttreten dieser Verordnung im Schiffsregister des Amtsbereichs Danzig eingetragenen Kaufschiffe, bei denen die Mehrheit der Eigentümern die in Abs. 1 genannten Voraussetzungen erfüllt, bei denen die persönliche Voraussetzungen des Abs. 1 erfüllt sind und deren Kaptanen oder Kommandanten die Danziger Flagge auch dann berechtigt, wenn im übrigen die Voraussetzungen des Abs. 1 und 2 dieses Paragraphen nicht erfüllt sind.

Mit den durch § 1 und 2 geordneten Maßnahmen findet im übrigen das Deutsche Flaggenrecht, das Flaggenrecht der Kaufschiffe vom 22. Juni 1899 entsprechende Anwendung bis zum Erlaß eines etwa abändernden Danziger Gesetzes.

Schiffe und Schiffseigentümer, welche nach dieser Verordnung nach dem 10. Januar 1920 zur Führung der Danziger Flagge berechtigt sind oder die Berechtigung hierzu erlangen werden dadurch von keiner Verpflichtung wegen der allierten assigierten oder neutralen Mächte befreit, zu welcher sie hordem verpflichtet waren.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Gefährliche Telegraphendiebstehle.

Dem Postgewachtsmeister Frank in St. Albrecht gelang es gestern 2 Telegraphendiebstehle bei der Ausführung ihres verbrecherischen Treibens zu überführen und festzunehmen. Es sind dieses der Laufbursche Friedrich Grünhage, Gr. Rusbe 18 und der Schüler Johannes Kofakowski, bendafelbst wohnhaft. Ungefähr 60 Meter Telephondraht aufgewickelt und ebensolviel bereits im zerklüfteten Zustande konnte ihnen abgenommen werden. Mit einer Pistole bewaffnet sind sie auf die Telegraphenstange hinaufgeklettert und hatten ihr verbrecherisches Treiben ausgeführt.

Schließung eines Geschäfts. Am Sonnabend vormittag wurde von Beamten der Ueberwachungsabteilung des Wirtschaftsamtes bei dem Bäcker Pachtler, Jopengasse 28, eine Revision vorgenommen. Es wurden Semmeln von Weizenmehl vorgefunden, beschlagnahmt und dem Städtischen Altersheim überwiesen. Es ist verfügt worden, daß dem Bäcker Pachtler die Mehllieferung gesperrt wird.

Bedauerlicher Unglücksfall. Beim Spiel mit anderen Knaben auf dem Bischofsberg am Sonnabend geriet der 13-jährige Sohn des Meisters Fleischhauer, Fleischergasse 31, in die dunkle Ritze einer Kalemarte, in der sich früher eine Pumpe befunden hat. Diebische Hände müssen von dem Brunnenschacht den Befehl gegeben haben. Infolgedessen stürzte der unglückliche Knabe von offenen etwa 25 Meter tiefen Schacht hinunter, auf dessen Grund er mit zerfetztem Schädel und gebrochenen Beinen liegen blieb. Grem beherrzten Mann der darauf alarmierten Feuerwehr gelang es, bei Helligkeit mit Stricken den toten Knaben heraufzuziehen. Möge dieser tiefbedauerliche Vorfall eine ernste Warnung für Eltern und Kinder sein.

Einen Arbeitskollegen bestohlen. Der Geiger W. Nidel in Bürgermeier arbeitete im Juli in Odra mit anderen Arbeitern zusammen an einem Bau. Im Ankleideraum entdeckte er einem Arbeitskollegen eine Pistole mit 450 Mark Inhalt. Das Schöffengericht verurteilte Nidel wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis.

Ein angeblicher Danziger Kriminalbeamter wurde in Braunschweig von der Polizei verhaftet. Der Mann gab an, einen Gefangenentransport nach Wartenberg begleitet zu haben; bei dieser Gelegenheit habe er seine Eltern im Kreise Ortelburg besucht. An Ausweispapieren konnte der Verhaftete nur einen Paß aufweisen, der vom Landrat in Ortelburg unterzeichnet und von dem polnischen Paphelle in Danzig unterschrieben war; weitere Ausweispapiere als Kriminalbeamter hatte er nicht. In dem beschlagnahmten Gepäc des Verhafteten wurde eine Anzahl Briefe aufgefunden auf den Namen „Oberinspektor Wlasius“, außerdem zwei Dienstbriefe von einem Oberverwand im Kreise Kischhausen und von einem Gutsvorstand aus dem Kreise Nidel, ferner ein Führungsgewehr auf den Namen eines „Obermaschinenführers“, das mit „Amtsvorsteher Wlasius“ unterschrieben war.

Fällung von Vormerkten. In wiederholten Fällen sind die vom Arbeitsamt aufgestellten Vormerkten, die als Grundlage für die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung dienen, von den Karteninhabern gekümmert worden. Die Fällungen sind jetzt erkannt und zur Anzeige gebracht worden. Ein Teil dieser Straftaten ist bereits abgeurteilt und zum Teil mit Gefängnis bis zu 8 Monaten bestraft. Der Fällungen kann deshalb nicht dringend genug gewarnt werden. Das Arbeitsamt wird auch künftig jeden Betrugsversuch bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen.

Aus den Berichtsfällen.

Wegen Kettenhandels mit Holz

war der Kaiser Johann Kaiser vom Winger Schöffengericht zu 900 Mark Geldstrafe oder 90 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Kaiser, der früher in bescheidenen Verhältnissen lebte, richtete durch unvernünftigen großen Aufwand die Aufmerksamkeit auf sich. Außer dem unsittlichen Käsehandel mit auswärtigen Händlern wurden ihm

auch Geschäfte mit dem Winger Kaufmann Siegmund Zwillingen zum Vorwurf gemacht. In der Berufungsverhandlung beantragte der Staatsanwalt Verurteilung der Berufung und teilte gleichzeitig mit, daß dem Kaiser vor kurzer Zeit wiederum ein großer Posten Käse im Markthof beschlagnahmt worden ist. Da der Hauptbelastungszeuge Rentier Hoff Knoblauch in der Straftatverhandlung seinem Gedächtnis nicht mehr so ganz vertraue und seine früheren Behauptungen nicht mehr in vollem Umfange aufrechterhalten zu können glaubte, reichten die Beweismittel zu einer Verurteilung nicht aus, und es erfolgte Freisprechung.

Berankstaltungen.

Der deutsche Monistenbund veranstaltet am Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrichule einen Vortrag von Herrn Paul Oßner über das Thema „Monismus und Bodenreform“. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, die Stellungnahme zur Bodenreform vom marxistischen Standpunkte kennen zu lernen. Näheres siehe Annoncenteil.

Hausfrauenvereinsammlungen. Um die Hausfrauen über die rechtserfolgreiche Tätigkeit des Wirtschaftsbundes Danziger Hausfrauen in den letzten Wochen zu unterrichten, veranstaltet der Bund in der nächsten Woche Versammlungen in den verschiedenen Stadtteilen. Gleichzeitig werden die den Mitgliedern zur Verfügung stehenden Waren bekanntgegeben. Jede Hausfrau erhält Gelegenheit, durch Eintritt in den Bund an der Verteilung billiger Lebensmittel und wichtiger Haushaltsartikel teilzunehmen. Näheres siehe Anzeiger.

Spezialänderung im Stadttheater. Wegen dauernder Erkrankung von Frau von Kronau muß in Abänderung des Wochenplans am Mittwoch, den 24. März, statt „Rignon“ die Operette „Die Frau im Hermelin“ und am Donnerstag, den 25. März, statt „Die schöne Galathee“ und „Mein Ideal Blumen“ die Komödie von Otto Ernst „Fachsman als Erzähler“ gegeben werden.

Polizeibericht vom 23. März. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 10 wegen Diebstahls und 5 in Polzehaft. — Gefunden: 1 rechter grauer Trikot-indisch, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizei-Präsidiums. 1 Fr. Brieftasche mit größtem Geldbetrag, abzuholen vom Geschäft des Deutschen Hut-Vertriebs, Jopengasse 13. 1 Schlüsselchen mit 1 goldenen Trarung, bez. W. W. und Jahreszahl, abzuholen von Fräulein Elfe Wiczorrek, Grüner Weg 8. — Zugelassen: 1 hr. Hund mit Halsband und Marke, abzuholen von Frau Agnes Niska, Grüner Weg 18.

Wasserstandsnotizen am 23. März 1920.

	gestern heute	gestern heute	
Thorn	+3,22 +3,19	Vielich	+3,90 +3,80
Ferdon	+3,10 +3,07	Dirschau	+4,18 +4,10
Culm	+3,10 +3,08	Einlage	+3,27 +3,16
Braubenz	+3,28 +3,22	Schwienhorst	+2,96 +2,88
Krusebrack	+3,69 +3,62	Wollshorf	-0,18 -0,02
Montaursthe	+3,70 +3,60	Zwische	+1,35 +1,26

Aus dem Freistadtbezirk.

Die unabhängige Odraer Milchkontrolle.

Die unabhängige Unschädlichkeit hat in Odra schon in der Anzeigensentzage gründlich Schiffbruch erlitten. Aus dem Gebiet der Lebensmittelversorgung ernten die revolutionären Herrschaften, die alles besser wissen und können, dieselben Vorbeuten. Zur Ueberwachung der Milchlieferung und Verwendung war bisher ein Milchkontrollleur tätig. Als solcher war der Unabhängige Kowalski angestellt. Die Mängel der Milchbewirtschaftung verringerten sich aber nicht. Die Beschwerden und Klagen der Verbraucher rissen vielmehr gar nicht mehr ab. Darauf wählte die Gemeindevertretung eine Kommission zur Prüfung der Milch, beschwerden. Diese begann am Freitag ihre Tätigkeit. Unt gleich an diesem ersten Tage ihres Wirkens stellte sie, also noch ohne alle praktische Erfahrung der Anfälle und Schliche auf diesem Gebiet, fest, daß über 100 Liter Milch ihrer Bestimmung unzureichend entzogen wurden. Bei dem Milchhändler S. S. S. stellte die Kommission 65 Liter, bei Wegener, Neue Welt, 15 Liter, dort waren noch weitere 15 Liter Vollmilch zum Verbuttern zurückgestellt, und 6 Liter bei Leike fest, die der Abgabe an die Bevölkerung geschwehrtig entzogen waren! Dabei haben dieselben Händler, vor allem aber S. S. S., noch bis in die letzten Tage Mütter abgewiesen, weil sie „leber“ keine Milch mehr hatten. Kleine Kinder mußten aus diesem ganz „kräftigen Grunde“ sogar ohne einen Tropfen Milch bleiben. Nur der unabhängige Milchkontrollleur Kowalski hat keine Verfehlung der Händler feststellen können. Als er vor etwa 14 Tagen sein Amt niederlegen mußte, blieb er aber doch nicht ganz ohne Anerkennung. Herr Bürgermeister Lind selbst — wer sollte auch mehr dazu berufen sein — priest Herrn Kowalski in einem warm gehaltenen Nachruf der Gemeindevertreterversammlung als ein Muster uneigennütziger und erfolgreicher Pflichterfüllung.

Aus dem deutschen Osten.

Freischuß, 22. März. Ein Zug der Sozialdemokratie. An der Elternratswahl für die Volksschule beteiligten sich 66 Prozent der wahlberechtigten Eltern. Es waren zwei Listen aufgestellt. Auf die Liste der Sozialdemokraten entfielen 189 Stimmen oder 6 Mandate und auf die sogenannte nichtpolitische Liste 88 Stimmen oder 3 Mandate.

Diebstahl. Diebe zertrümmerten nachts das Schaufenster des Kaufmanns Wittkower und entwendeten hier hauptsächlich Schmuckwaren und einige Bekleidungsstücke.

Aus aller Welt.

Alta Nielsen Wohnung gestohlen.

Alta Nielsen, die bekannte Film-Schauspielerin, die sich mit ihrem Gatten, Leutnant Freddy Wingarh, gegenwärtig in Preußen aufhält, hatte ihre Kopenhagener Wohnung der Aufsicht einer Garhäterin anvertraut, die ab und zu nachsah, ob alles in Ordnung sei. Als sie am vergangenen Freitag die Wohnung betrat, schickte sich jemand eilig durch die Hintertür hinaus. Nachdem sie die Haushälterin von ihrem Schreden etwas erholt hatte, ging sie zuerst an den Silberschrank und entdeckte, daß das ganze Silberzeug, das einen Wert von 35 000 Kronen besaß, verschwunden war. Die Polizei stellte fest, daß der Dieb die Wohnung längere Zeit besetzt haben muß, und daß sie aller Wertgegenstände entledigt war.

Frühjahrsstimmung.

„Ich bin den ganzen Tag müde.“ Die Klage kann man um die jetzige Zeit häufig hören, und der Zustand, der ihr zugrunde liegt, braucht nicht immer in Ernährungsschwierigkeiten gesucht werden. Der Volksmund hat ihn mit dem Namen „Frühjahrsstimmung“ bezeichnet. Diese Frühjahrsstimmung entspringt einem Mangel an Blut und Sauerstoff im Gehirn. Die Arbeit während des Tages entzieht uns hiervon so viel, daß wir erst eine mehrstündigen Schlafes bedürfen, um das fehlende zu ersetzen. Auch ist noch einer reichlicheren Mahlzeit stellt sich jene Müdigkeit ein, die lediglich dem Umstand zugeschrieben ist, daß die Blutgefäße der Verdauungsorgane während der erhöhten Tätigkeit eine weit größere Blutmenge wie gewöhnlich für sich in Anspruch nehmen und so das Gehirn momentan blutleerer machen als sonst. Die Hauptgefäße unseres Körpers aber schließen sich während der eintretenden warmen Frühlingstage wieder auf Kosten des Gehirns stärker mit Blut, der Sauerstoffverbrauch wird ein größerer und deren Erschaffung resp. Müdigkeit der übrigen nicht daran profitierenden Organe, so des ganzen Körpers ist die unabweisliche Folge. Wir müssen daher zur Vermeidung, in der unserm Blut durch die eintretende Wärme und die damit verbundene Transpiration mehr Wasser entzogen wird — ab der es gemindert machen mehr „eindickt“ — dafür Sorge tragen, daß der ganz belebte Saft, wie Goethe den roten Lebensquell genannt hat, durch geeignete leichte Kost und leichte Getränke dünnflüssig erhalten bleibt. Hier spielen Salate, grüne Gemüse und Kompotts eine ausschlaggebende Rolle.

8 Milliarden Ersparnis durch das amerikanische Alkoholverbot.

Ueber die Wirkungen des Alkoholverbots in den Vereinigten Staaten berichtet jetzt Lord Beveridge nach einem Aufenthalt in Amerika, daß die Trockenlegung die einschneidendste Veränderung bildet, die er dort getracht wurde, ungewissheit sei die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung für diese; es besteht eigentlich kein wirklicher, ernstlicher Widerstand dagegen. Da zur Wiedereinführung des Gesetzes eine Zweidrittelmehrheit nötig ist, sei eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen sehr unwahrscheinlich. Die Vereinigten Staaten sparten etwa 400 Millionen Pfund im Jahr. Das sind schon nach dem Friedenskurs 8 Milliarden Mark. Großbritannien konnte damit in fünf Jahren seine ganze Schuld an die Vereinigten Staaten abtragen. Amerika habe mit seiner Antialkoholpolitik im Weltwettbewerb ein schweres Gewicht abgeworfen, während England, das in dem Rennen im Hinterreffen sei, sich noch neue Lasten aufbinde. Lord Beveridge berichtet dann noch mit Bewunderung von dem gewaltigen Aufschwung der Vereinigten Staaten. Ebenso erklärt der in Paris amfällige Rechtsanwalt Donald Carter nach einer Reise aus Amerika, daß das Staatsverbot nach seinen Erfahrungen „ganz wirksam“ sei.

Kleines Feuilleton.

Was ist Sünde?

Vor uns liegt ein oberhirtlich genehmigter Reichtspiegel für katholische Kinder, den ein Vater mit Entsetzen unter den Büchern seines eifährigen Kindes fand und uns zusandte. Auf den Seiten 10 und 11 finden wie folgende Lektüre:

6. Gebot. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben (Zugleich 9. Gebot.)

Stirne: 1. Ich habe unreine Dinge freiwillig gedacht oder sie gewünscht (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat.)

Kugeln: 2. Ich habe unreine Dinge freiwillig angeschaut an Bildern, an mir, an andern. (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat) 3. Ich habe unreine Dinge gelesen, . . . mal.

Ohren: 4. Ich habe unreine Dinge freiwillig angehört. (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat)

Mund: 5. Ich habe unreine Dinge geredet. (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat.)

Hände: 6. Ich habe unreine Dinge unnötigerweise berührt, an mir, an andern. (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat.) 7. Ich habe unreine Dinge getan, allein, mit andern (Geschmickern) (. . . mal, . . . mal in jeder Woche, . . . mal in jedem Monat.)

Friedrich Hebbel legt seiner Jubith auf die Frage des Holofernes: „Was ist Sünde?“ folgende Antwort in den Mund: „Ein Kind hat mich das einmal gefragt. Dies Kind hab ich getüßt. Was ich dir antworten soll, weiß ich nicht.“

Beste Nachrichten.

Das Ruhrgebiet in der Hand der bewaffneten Arbeiterkraft.

Essen, 23. März. Der Volksrat stellt mit: Das gesamte Industriegebiet befindet sich in den Händen der revolutionären Arbeiter. Die Rote Armee, die mindestens 50 bis 60 000 Mann stark ist, befindet sich in siegreichem Vormarsch auf Wesel, wo sich die letzten Reichswehrtruppen festgesetzt haben. Das „Ruhrgesch“ meldet, der linke Flügel der Front der roten Armee erstreckt sich von Düsseldorf über Hülten nach Dorsten. Auf diesem Frontteil finden gegenwärtig noch heftige Kämpfe statt. Walsum und Dorsten sind genommen und 900 Gefangene gemacht worden. Der allgemeine Vormarsch vollzieht sich in der Richtung auf Wesel. In der Nähe von Hülten wurde ein von Münster kommendes Panzerzug zum Stehen gebracht, indem das Nahgeschütz vor und hinter dem Zuge gesprengt wurde. Auf dem Frontabschnitt zwischen Dorsten und Dortmund herrscht Ruhe. Die allgemeine militärische Lage ist für die revolutionären Truppen günstig. Aus den Kämpfen am Sonnabend mit dem Mülheimer Freikorps Schulz wurde als Beute bisher eingebracht: 5 Geschütze, sechs Minenwerfer, 3000 Gewehre, 20 000 Schuß Munition, 200 Pferde, 200 Lansen und die Bagage. Die Entlieferung der Beute dauert an.

Chefredakteur Adolf Sartel.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Sartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Doppelt, für die Inserate Bruno Gwert. Druckschick in Danzig. Druck und Verlag J. C. H. & Co. Danzig.

